

**Zeitschrift:** Freiburger Geschichtsblätter  
**Herausgeber:** Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg  
**Band:** 20 (1913)

**Artikel:** Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter  
**Autor:** Benzerath, Michael  
**Kapitel:** 2: Titelkirchen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-333725>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 2. Titelkirchen.

---

Unter den Gotteshäusern der alten Diözese Lausanne treffen wir einige Kirchen an, die nicht auf den Namen eines Heiligen geweiht, sondern unter den direkten Schutz der heiligsten Dreifaltigkeit, des göttlichen Erlösers und des heiligen Geistes gestellt waren. Ferner begegnen wir mehreren Kirchen und Kapellen, die der Erinnerung und der Verehrung des heiligen Kreuzes geweiht waren. In diesem Falle spricht man von einem Titel und nicht von einem Patron und nennt diese Kirchen, wie bereits erwähnt wurde, Titelkirchen<sup>1</sup>. Titelkirchen, welche einer göttlichen Person oder der heiligsten Dreifaltigkeit geweiht sind, kommen im Mittelalter wenig vor; denn jede Kirche ist an und für sich schon Gott selbst geweiht, und braucht deshalb nicht ausdrücklich unter den Schutz Gottes gestellt zu werden.

Die Idee, die dem Patronat zu Grunde liegt, ging aber davon aus, dass man im Verkehr mit Gott einen Vermittler, einen Anwalt haben wollte. Das war der Patron, der Gott als Mitglied der triumphierenden Kirche näher

---

<sup>1</sup> Titulus generaliter significat quaecumque personam divinam aut creatam et quodcumque mysterium. Unde omnis patronus quidem titulus, sed non omnis titulus patronus dici potest. De Herdt, Saerae liturgiae praxis III<sup>4</sup> № 118.

Patronus dicitur cum relatione superiorum, est persona creata scilicet angelus vel sanctus. Ebenda. Titel im engeren Sinne im Gegensatz zu Patron wird aber nur für eine göttliche Person, die hl. Dreifaltigkeit, für ein Glaubensgeheimnis oder eine hl. Sache und deren Andenken gebraucht. In diesem Sinne wird titulus und patronus auch in den Brevierrubriken gebraucht (vgl. Samson, die Heiligen als Kirchenpatrone, S. 2).

stand als die Mitglieder der streitenden Kirche auf Erden. Sie hing zusammen mit der Erkenntnis von der eigenen Armseligkeit und der altchristlichen Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen<sup>2</sup>. Bei dieser Anschauung begreifen wir, dass nur selten Titelkirchen vorkommen. Einen anderen Grund für die Seltenheit von Titelkirchen, die einer göttlichen Person oder der hl. Dreifaltigkeit geweiht waren, finden wir darin, dass für das konkrete Denken des gläubigen Volkes die Titel zu abstrakt waren und leicht zu häretischen Anschauungen führen konnten. Die Kirche hatte deshalb wohl auch Bedenken, einen derartigen Kult zu fördern. Der Hauptgrund für die seltene Gründung von Kirchen zu Ehren des hl. Geistes, des hl. Erlösers und der heiligsten Dreifaltigkeit war endlich ohne Zweifel der Mangel und das Fehlen von Reliquien.

Die ältesten Titelkirchen sind die Salvators- oder Erlöserkirchen<sup>3</sup>. Samson meint, es genüge als Begründung die Erwägung, dass die Glaubensboten gern dem Heiland selbst die ersten Kirchen weihten, um durch diese Widmung sinnig dem Glauben Ausdruck zu geben, dass Gott der Vater seinen Sohn als Heiland in die Welt gesandt habe<sup>4</sup>. Wir sind der Ansicht, dass das Beispiel Roms hiefür massgebend war, wo die altehrwürdige Lateransbasilika ursprünglich bis 896 dem göttlichen Erlöser geweiht war<sup>5</sup> und deren Kirchweihe noch heute jährlich am 9. November als dedicatio basilicae s. Salvatoris in der ganzen Kirche gefeiert wird<sup>6</sup>. Nach unserer Ansicht kamen die Salvatorskirchen nördlich der Alpen seit der

---

<sup>2</sup> Vgl. Kirsch, J. P., Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen im christlichen Altertum, Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte I (Mainz 1900), S. 180 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Samson, Die Heiligen als Kirchenpatrone 10; Kirchl. Handlexikon II. 594.

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> Ueber die älteste Erlöserkirche, die Lateransbasilika in Rom, die von Kaiser Konstantin erbaut wurde, vgl. Kirchl. Handlexikon II 574.

<sup>6</sup> Ebenda und Samson, Die Heiligen als Kirchenpatrone 10.

merowingisch-karolingischen Zeit auf, wo die Beziehungen mit Rom durch häufige Wallfahrten und Reisen nach Italien inniger und enger wurden. So baute der hl. Willibrord (658—739) die Salvatorskirche von Utrecht<sup>7</sup>, und im Jahre 744 gründete Sturmi das Salvatorskloster von Fulda, dessen erster Abt er wurde<sup>8</sup>. Zur Zeit Karls des Grossen war der Salvatorskult allem Anschein nach sehr beliebt; bekanntlich gründete Karl ja zwischen 781 und 799 in Rom für die fränkischen Pilger eine Erlöserkirche mit einem Pilgerheim, die sogenannte scola Franco-rum oder Frankenschule<sup>9</sup>.

Im Bistum Lausanne existierten bereits im Frühmittelalter zwei Salvatorskirchen. Die älteste, urkundlich datierte Erlöserkirche der Diözese befand sich in Riaz bei Bulle, Dekanat Ogo<sup>10</sup>. Im IX. Jahrhundert war sie schon vorhanden. Sie wird zum ersten Male im Jahre 900 bei Gelegenheit eines Tauschhandels zwischen Turimbert, Graf von Ogo, und Boso, Bischof von Lausanne, genannt<sup>11</sup>. Damals war sie allerdings noch Kapelle. Die zweite Salvatorskirche finden wir im Jahre 963 in Renens,

---

<sup>7</sup> Vgl. Acta Sanctorum. Nov., Tom. III, 416, und Müller, Die St. Salvatorskirche in Utrecht, eine merowingische Kathedrale, i. Westdeutsche Zeitschrift XVI (1897) 256 ff.

<sup>8</sup> Vgl. Wetzer und Welte, a. a. O. IV<sup>2</sup> 2102, XI<sup>2</sup> 919 f.

<sup>9</sup> Vgl. Zettinger, J., Die Berichte über Rompilger aus dem Frankenreiche bis zum Jahre 800 i. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde u. f. Kirchengeschichte, 11. Supplementheft, Rom 1900, S. 96 f. Der hl. Willibrord machte 695 eine Pilgerfahrt nach Rom (Zettinger 52, 109) und der hl. Sturmi wallfahrt um 740 ebenfalls dorthin (Zettinger 69, 110). Beide dürften den Salvatorskult daher in Rom kennen gelernt haben und deshalb nach ihrer Rückkehr Salvatorskirchen gebaut haben.

<sup>10</sup> Benzerath, Statistique des saints Patrons des églises du diocèse de Lausanne au moyen-âge, Revue d'histoire suisse, 1912, p. 204, № 263.

<sup>11</sup> ...ad suam capellam, que est sita in villa que dicitur Roda... CL, MD VI, 204 ...capella que est in honore Sancti Salvatoris. Ebenda 207.

nordwestlich von Lausanne, in der Pfarrei Vidy<sup>12</sup>. Die Pfarrkirche von Vidy, die uns zum ersten Male im Jahre 1228 begegnet<sup>13</sup>, dürfte damals schon bestanden haben, weil Filialkirchen im allgemeinen späteren Datums sind als die Pfarrkirchen.

Bei fast allen Salvatorskirchen wurde mit der Zeit der ursprüngliche Titel durch einen Patron oder Schutzheiligen verdrängt, so in Rom bei der Lateransbasilika durch Johannes den Täufer im Jahre 896<sup>14</sup>. Auch in unserer Diözese zeigt sich diese Erscheinung, ein Grund mehr für unsere Ansicht, dass das Beispiel Roms für die Gründung von Salvatorskirchen in den Landen nördlich der Alpen massgebend gewesen ist. In Riaz trat der Erzengel Michael, und in Renens Jakobus der Ältere an die Stelle des altehrwürdigen Salvatortitels<sup>15</sup>. Die Kirche von Riaz unterstand im Jahre 1073 noch dem Schutze des göttlichen Erlösers und dürfte damals bereits den Rang einer Pfarrkirche gehabt haben, weil sie einen Kirchhof besass und mit „ecclesia“ bezeichnet wird<sup>16</sup>, während sie im Jahre 900 ausdrücklich *capella* heisst<sup>17</sup>. Da im Jahre 1252 die Freiburger bei einer Fehde mit dem Grafen von Greierz, zu dessen Gebiet Riaz gehörte, Riaz nebst Kirche einäschereten<sup>18</sup>, so dürfte die Titeländerung erst nach dieser Zeit erfolgt sein. Die Kirche muss bald nach ihrer Zerstörung wieder aufgebaut worden

---

<sup>12</sup> ...donamus ad docum Sancti Salvatoris in pago Lausannensi in fine Runiungorum seu in ipsa villa Runingensis, ebenda 91.

<sup>13</sup> Ebenda 12.

<sup>14</sup> Vgl. Kirchl. Handlexikon II, 574.

<sup>15</sup> Vgl. Benzerath Statistique a. a. O. Riaz, p. 204, № 263, Renens, p. 95, № 9.

<sup>16</sup> Notum sit ...quod commisi in cimiterio... Rode et in ecclesia edificata in honore Salvatoris. CL, MD VI, 209.

<sup>17</sup> Vgl. Anmerkung 11.

<sup>18</sup> Gremaud, Monuments de l'histoire de Gruyère, MD. XXII (1867), p. 53.

sein, weil sie laut Visitationsbericht Saluzzos im Jahre 1453 in sehr zerfallenem Zustande war<sup>19</sup>.

Ueber die Äenderung des Titels der Salvatorkirche von Renens können wir keinen näheren Aufschluss geben. Auf keinen Fall geschah dies vor 1228. In diesem Jahre war sie noch dem göttlichen Erlöser geweiht, wie wir Conos Cartular entnehmen<sup>20</sup>. Dass im Mittelalter in Renens 2 Kapellen bestanden, wie behauptet wird, ist wohl nicht richtig<sup>21</sup>. Der hl. Jakobus trat als Patron an die Stelle des Titels „Salvator“, und wenn auch in Urkunden die Rede von einer Erlöser- und Jakobskirche in Renens ist, so handelt es sich gewiss um ein und dieselbe Kirche.

Während der Salvatorskult seinen Ausgang von Rom nahm, verbreitete sich die Verehrung der heiligsten Dreifaltigkeit von Lüttich, wo der Bischof Stephan im Anfang des 10. Jahrhunderts als ein eifriger Beförderer des Dreifaltigkeitsfestes auftrat<sup>22</sup>. Sein Nachfolger Rcharius förderte ebenfalls aufs eifrigste den Kult der heiligsten Dreifaltigkeit<sup>23</sup>. Von Lüttich verbreitete sich seit dem 10. Jahrhundert das Dreifaltigkeitsfest über ganz Frankreich und Deutschland, ohne jedoch in der Kirche allgemeine Aufnahme zu finden und von Rom sanktionierte zu sein<sup>24</sup>. In Poitiers wurde bereits im Jahre 936 eine Benediktinerabtei zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit errichtet<sup>25</sup>. In Rouen erbaute ein normannischer Graf namens Goscelin im Jahre 1030 ein Dreifaltigkeitskloster, und im Jahre 1046 wurde in Vendôme ein weiteres

<sup>19</sup> Vgl. Visitationsbericht in Archives de la société d'histoire du canton de Fribourg I, 194.

<sup>20</sup> CL, MD, VI, 92.

<sup>21</sup> Martignier et de Croussaz, Dictionnaire historique, géographique et statistique du canton de Vaud, 780.

<sup>22</sup> Vgl. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon III<sup>2</sup>, 2020.

<sup>23</sup> Ebenda.

<sup>24</sup> Ebenda.

<sup>25</sup> Chevalier U., Répertoire des sources historiques du moyenâge, Topographie 3168.

Kloster zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit gegründet<sup>26</sup>. Auch in unserem Bistum findet sich bereits im XI. Jahrhundert eine Dreifaltigkeitskirche in Münchenwiler oder Villars-les-Moines bei Murten. Im Jahre 1080 schenkten nämlich zwei Gebrüder dem Abte von Cluny die Kirche der heiligsten Dreifaltigkeit in Villars, damit er dort ein Cluniazenserpriorat errichte<sup>27</sup>. Die Ortschaft nahm infolge der Klostergründung den Namen Münchenwiler (Mönchsweiler) Villars-les-Moines an. Ueber die Zeit der Gründung dieser Kirche ist nichts bekannt, jedoch dürfte sie mit Rücksicht auf die Verbreitung des Dreifaltigkeits-Kultes kaum vor der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts erbaut worden sein. Die Kirche der Franziskaner in Bern war ebenfalls der heiligsten Dreifaltigkeit geweiht<sup>28</sup>. Sie wurde im Jahre 1255 erbaut<sup>29</sup>. Ferner kennen wir in unserem Bistum noch zwei Gotteshäuser, die auf den Titel der heiligsten Dreifaltigkeit geweiht waren, nämlich die Beinhaukapelle auf dem Friedhof von Cudrefin und die Hospitalkapelle zu Morges, Pfarre Jolens südlich von Lausanne. Im Visitationsberichte von 1453 werden sie zum ersten Male genannt<sup>30</sup>.

Gotteshäuser zu Ehren des Hl. Geistes finden sich im Lausanner Bistum ebenfalls selten. Es waren ihm nur Hospitäler und Hospitalkapellen geweiht, sowie eine Kapelle, von der wir es dahingestellt sein lassen müssen, ob mit ihr ein Spital verbunden war. Die Gründung von Hl. Geist-Spitalern und Gotteshäusern zu Ehren des

---

<sup>26</sup> Vgl. Sackur, E., Die Cluniacenser in ihrer kirchlichen und allgemeingeschichtlichen Wirksamkeit bis zur Mitte des elften Jahrhunderts (Halle 1892—1894), II, S. 50, I, S. 247, Anmerk. 6.

<sup>27</sup> Fontes Rerum Bernensium I, 344.

<sup>28</sup> Vgl. Türler, H., Die hohen Schulen Berns, Festschrift zur Eröffnung der neuen Hochschule in Bern am 4. Juni 1903, S. 10, 237, Anmerk. 10 und Separatabdruck „Das Franziskanerkloster“, S. 9 f.

<sup>29</sup> Mémorial de Fribourg II 291 f.

<sup>30</sup> Mémorial de Fribourg, IV 304, 312.

hl. Geistes datiert erst aus dem XIII Jahrhundert. Der Orden der Hospitaliter vom hl. Geiste, auch Brüder vom hl. Geist genannt, gab die Anregung dazu. Dieser Orden, von Guido von Montpellier, Sohn Wilhelms IV von Montpellier gegen Ende des XII. Jahrhunderts als Krankenpflegerorden gegründet, wurde am 23. April 1198 durch Papst Innocenz III bestätigt<sup>31</sup>. Im Jahre 1204 über gab dieser Papst dem Ordensstifter die Krankenpflege in dem neu erbauten Hospitale an der Kirche St. Maria in Sassia zu Rom<sup>32</sup>. Von hieraus verbreitete sich alsdann der Orden über das ganze Abendland. In der Diözese Lausanne wurden im Laufe des XIII. Jahrhunderts drei Hl. Geist- Spitäler gegründet in Neuenburg, Bern und Lausanne. Die Gründung des Hl. Geist-Spitales von Neuenburg fällt in das Jahr 1231 und ging von den Grafen von Neuenburg aus<sup>33</sup>. Im Jahre 1312 vertrauten diese Grafen seine Leitung dem Hl. Geist-Orden an und unter stellten es der Obhut der Niederlassung dieses Ordens in Besançon<sup>34</sup>. In Bern gründete man 1233 ein Hl. Geist- Spital<sup>35</sup>, doch dürfte es sich dabei nur um eine Erweiterung des alten Spitales von Bern, das bereits 1228 exis tierte<sup>36</sup>, gehandelt haben. Dieses Hl. Geist-Spital zu Bern wurde von einem Meister oder Superior und zwei Brüdern geleitet, die unmittelbar unter dem Gehorsam des Provinzialobern des Hl. Geist-Ordens für Deutschland

---

<sup>31</sup> Vgl. Brune, P., *Histoire de l'Ordre hospitalier du Saint Esprit*, (Paris 1892), p. 419 und Heimbucher, *Die Orden und Congregationen der katholischen Kirche II*, 31.

<sup>32</sup> Ebenda.

<sup>33</sup> Matile, *Monuments de l'histoire de Neuchâtel I*, № 103, p. 88 f. Im Jahre 1228 finden wir in Neuenburg bereits ein Spital „ospitale de Borgo novo“, das den Mönchen vom grossen St. Bernhard gehörte (vgl. CL, MD. VI, 27). Dieses Spital scheint nicht im Jahre 1231 erweitert oder umgebaut worden zu sein, so dass wir damals 2 Spitäler in Neuenburg haben.

<sup>34</sup> Vgl. Brune, *l'histoire a.a.O.* 405.

<sup>35</sup> Fontes a.a.O. II, 136.

<sup>36</sup> CL, MD 25.

in Stefansfeld bei Strassburg standen<sup>37</sup>. Die Kirche genannten Spitäles von Bern war auf den Titel des Hl. Geistes geweiht<sup>38</sup>, während jene des Hl. Geist-Spitals zu Neuenburg unter dem Schutze der Gottesmutter Maria stand und sich neben dem Spital befand<sup>39</sup>. Auch Lausanne hatte sein Hl. Geist-Spital, das vom Erzbischof von Besançon abhängig war. Seine älteste Erwähnung datiert vom Jahre 1256<sup>40</sup>. Mit dem Jahre 1372 versiegen alle Nachrichten über dieses in mehreren Bullen für die Kirche von Besançon urkundlich überlieferten Spitäles<sup>41</sup>. Weil jedoch in den Lausanner Archiven sich keine Mitteilungen über dieses Spital finden, müssen wir annehmen, dass es ausserhalb der Stadt gelegen war. Ob in diesem Spital eine Kapelle vorhanden war, konnten wir nicht feststellen. In Solothurn finden wir ebenfalls ein hl. Geistspital mit einer Kapelle zu Ehren des hl. Geistes, das sogenannte Bürgerspital. Es wurde im Jahre 1420 erbaut<sup>42</sup>. Wahrscheinlich hatte aber dort schon vorher ein Spital bestanden. Ob neben der Hl. Geist-Kapelle in Lignières, Pfarrei Landeron, die im Jahre 1493 erwähnt wird<sup>43</sup>, ein Hospital existierte, können wir nicht nachweisen, jedoch ist es sehr wahrscheinlich.

Eine besondere Form der Verehrung des Erlösers erblicken wir in dem Volto Santo-Kultus. Der Volto Santo war ein altertümlicher, bekleideter Crucifixus, der im Dome von Lucca in Italien hochverehrt wurde und noch heute

<sup>37</sup> Vgl. Tillier, Geschichte Berns I, 3; Lohner, Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im Freistaate Bern, nebst den ehemaligen Klöstern 20; Brune, Histoire a. a. O. 405.

<sup>38</sup> Vgl. Lohner, Die reformierten Kirchen, a. a. O. 43; v. Müllinen, Berns Geschichte 16, 21, 26, 131.

<sup>39</sup> Staats Archiv Freiburg, Collection Gremaud, № 57, fol. 105.

<sup>40</sup> Vgl. Brune, Histoire a. a. O. 405.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> Amiet, Das St. Ursus Pfarrstift der Stadt Solothurn nach urkundlichen Quellen 27, 202, 562.

<sup>43</sup> Vgl. Cornaz, Ed., St. Ursanne de Nugerol ou la paroisse de la blanche église, Musée neuchâtelois XXXV (1898), p. 30.

dort Verehrung geniesst. Uns sind im Lausanner Diözesansprengel drei Kapellen zu Ehren dieses Kruzifixes bekannt in Vevey, Freiburg und Yverdon. Diese Kapellen erscheinen unter den verschiedensten Namen, so Sti Crucifixi, S. Salvatoris, Sti Voti, St. Voux, St. Veux, Sti Vulti Santo Volto u.s.w.<sup>44</sup>. Die erste Erwähnung einer St. Vultkapelle in Vevey stammt aus dem Jahre 1343<sup>45</sup>, jener von Freiburg aus 1364<sup>46</sup>, und die erste urkundliche Nachricht einer St. Vultkapelle in Yverdon aus dem Jahre 1409<sup>47</sup>. Der Volto Santo-Kult ist sehr alt. Bereits gegen Ende des XI. Jahrhunderts war der Volto-Santo in England bekannt; der englische König Wilhelm II (1087—1100) schwor beim „Antlitz von Lucca“, per Vultum de Luca<sup>48</sup>. Auch in der deutschen Schweiz gibt es noch mehrere Spuren des Volto--Santo-Kult<sup>49</sup>. Wie Schnürer nachgewiesen hat, wurde dieser Kult in unsere Lande durch Kaufleute aus Lucca gebracht<sup>50</sup>. Lucca blühte im Mittelalter eine Zeitlang durch seine kunstvolle Seiden- und Tuchweberei<sup>51</sup>. Die Kaufleute von Lucca folgten mit ihren Waren der alten Handelsstrasse, die über den grossen St. Bernhard durch das Wallis bis nach Vevey am Genfersee führte, wo sie sich in mehrere Zweige teilte. Am Stadthor von Vevey war ein wichtiger Marktplatz für die fremden Waren, und dort finden wir auch die St. Vultkapelle<sup>52</sup>. Desgleichen lag Yverdon am

<sup>44</sup> Schnürer, Der Kultus des Volto Santo a. a. O. Freiburger Geschichtsblätter IX (1902), 75.

<sup>45</sup> Ebenda, S. 79 und De Montet, Documents relatifs à l'histoire de Vevey depuis son origine jusqu'à l'an 1565, p. 74.

<sup>46</sup> Schnürer, Der Kultus des Volto Santo, a. a. O. IX, 75, 96.

<sup>47</sup> Crottet A., Histoire et annales de la ville d'Yverdon depuis les temps les plus reculés jusqu'à l'année 1845 (Yverdon 1859), p. 68.

<sup>48</sup> Vgl. Schnürer, Der Kultus des Volto Santo, a. a. O. IX 76 ff., 86.

<sup>49</sup> Schnürer, Die Kümmernis- und Volto Santo-Bilder in der Schweiz. Freiburger Geschichtsblätter X, 111 ff.

<sup>50</sup> Freib. Geschichtsbl. IX, 78 ff.

<sup>51</sup> Ebenda 86. <sup>52</sup> Ebenda 79.

Kreuzpunkt von zwei wichtigen Handelsstrassen, von denen eine am Neuenburger See entlang nach Solothurn und Basel führte, während die andere über die Passhöhe des Jura bei Jougne vorbeiging und nach Besançon führte<sup>53</sup>. Freiburg lag an der Haupthandelsstrasse, die Vevey mit Bern und weiter mit dem Bodensee verband<sup>54</sup>. In Vevey wie in Yverdon und Freiburg liessen sich auch italienische Kaufleute nieder<sup>55</sup>. Mit der St. Vultkapelle in Yverdon war ein Leprosen- oder Aussatzspital verbunden<sup>56</sup>, ein Zeichen, dass die fremden oder einheimischen Kaufleute auch sozial dachten und ihren armen aussätzigen Brüdern, die aus der menschlichen Gesellschaft verstossen waren, den geistigen und leiblichen Trost nicht vorenthielten. Die Kapelle lag ausserhalb der Stadt an der alten Römerstrasse gegen den alten Kirchhof hin<sup>57</sup>. Nach Crottet dürfte diese Leprosenkapelle aus dem XIII. Jahrhundert stammen<sup>58</sup>, was um so wahrscheinlicher ist, weil bereit im XIII. Jahrhundert der Volto Santo-Kult weit bekannt war, und im XIII. Jahrhundert in Yverdon italienische Kaufleute ansässig waren<sup>59</sup>. Im Jahre 1409 war der Weg vor der St. Vultkapelle in einem sehr schlechten Zustande, und im Jahre 1426 bewilligte der Stadtrat von Yverdon 7 Pfund und 3 Schilling, um das Pflaster und den schlechten Weg

---

<sup>53</sup> Vgl. Baron de Bonstetten, *Carte Archéologique du canton de Vaud*; Schulte, A., Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausnahme von Venedig II Karte.

<sup>54</sup> Vgl. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels, a. a. O. I, 29; Schnürer, Der Kultus des Volto Santo a. a. O. IX 79.

<sup>55</sup> Vgl. Schulte, Geschichte des mittelalt. Handels, a. a. O. I 291 f.

<sup>56</sup> Vgl. Crottet, *Histoire* a. a. O. ff.; Nüscherer, A., Die Siechenhäuser in der Schweiz, in *Archiv für Schweizerische Geschichte* XV (1866) № 130, S. 214.

<sup>57</sup> Vgl. Nüscherer, Die Siechenhäuser a. a. O., ebenda.

<sup>58</sup> Vgl. Crottet, *Histoire* a. a. O. 68.

<sup>59</sup> Vgl. Schnürer, Der Kultus des Volto Santo a. a. O. IX, 78.

vor der St. Vultkapelle wiederherzustellen<sup>60</sup>. Dieses spricht dafür, dass der Volto-Santo-Kult damals in Yverdon noch in hohen Ehren stand.

Auf die St. Vultkapelle in Freiburg, die ebenfalls wie jene von Vevey und Yverdon ausserhalb der Stadtumwallung lag und an der Stelle des heutigen Bürgerspitales stand<sup>61</sup>, dürfte eine geraume Zeit vor ihrer ersten urkundlichen Erwähnung bestanden haben; denn im Jahre 1364 wurde sie bereits zur allgemein verständlichen Bezeichnung der Lage von Gebäuden gebraucht<sup>62</sup>, was viel für ihr Alter spricht. Freiburg besass im 14. und 15. Jahrhundert eine sehr blühende Tuchindustrie und war eine der bedeuteren Weberstädte des ausgehenden Mittelalters<sup>63</sup>. Die Weberzunft Freiburgs hatte daher auch viel Beziehungen zu italienischen Webern und Tuchhändlern, die Freiburg den Volto-Santo-Kult übermittelt haben, und von denen die Gründung der St. Vultkapelle ausgegangen sein dürfte. Wir könnten uns sonst nicht erklären, weshalb die Freiburger Weberzunft neben der St. Vultkapelle gegen Ende des 14. Jahrhunderts ein Hospital für arme, fremde Weber erbauen liess<sup>64</sup>. In dieser Hospitalgründung zeigt sich so recht der charitative Geist der Zünfte des Mittelalters. Von einem Spital in Vevey neben dem St. Vultkirchlein ist uns nichts bekannt, es wurde jedoch ein Stadtteil nach ihr benannt<sup>65</sup>. Wir dürfen aber voraussetzen, dass an diesem wichtigen Marktplatz der

---

<sup>60</sup> Pro duobus centum fascicolorum de Genobioz positorum in passu seu itinere ante Sanctum Voltum, galice Saint Voulz, pro reparando dictum iter... Pro factura et correctione pavamenti et mali passus existentis ante capellam sancti Vulti. Crottet, Histoire a. a. O., p. 68 Fussnote.

<sup>61</sup> Vgl. Schnürer,, Der Kultus des Volto Santo, a. a. O. IX, 80 ff., 83 ff., 96.

<sup>62</sup> Ebenda.

<sup>63</sup> Ebenda.

<sup>64</sup> Ebenda.

<sup>65</sup> Ebenda. Ueber Freiburgs Tuchindustrie vgl. Savary, Historische

italienischen Kauflaute ebenfalls ein Spital mit der Kapelle verbunden war, wie in Freiburg und Yverdon. Da wir die St. Vultkapellen ausserhalb der Stadtumwallung antreffen und die italienischen Kaufleute in Vevey ihren Markt vor der Stadt hatten, so wird das auch in Freiburg und Yverdon der Fall gewesen sein. Die Kaufleute und italienische Händler werden daher wohl nicht innerhalb der Stadtmauern gewohnt haben, sondern ausserhalb derselben in der Nähe der St. Vultkapellen, wodurch neue Quartiere und Vorstädte entstanden.

Schliesslich gedenken wir bei den Titelkirchen noch der Gotteshäuser zu Ehren des hl. Kreuzes, die im Bistum Lausanne ziemlich verbreitet waren, worunter wir jedoch nur eine Pfarrkirche finden, nämlich in Charmey, deutsch Galmis, Dekanat Ogo<sup>66</sup>. Cono von Estavayer zählt im Jahre 1228 die Kirche von Charmey in seinem Verzeichnis der Pfarrkirchen des Bistums Lausanne auf<sup>67</sup>. Ursprünglich soll Charmey zur Pfarrei Broc gehört haben. P. Apollinaire Dellion sagt, dass Charmey zwischen 1025 und 1228 von Broc abgezweigt wurde<sup>68</sup>. Die Behauptung Dellions dürfte richtig sein, weil er sie damit begründet, dass das Kloster Lutry (1025 gegründet) die Collatur über die Kirche von Charmey besass, während die Pfarrkirche von Broc  $\frac{1}{3}$  ihrer Zehnten bezog<sup>69</sup>. Somit wäre die Kirche zwischen 1025 und 1228 erbaut worden. Vor den Kreuzzügen kommt im Bistum Lausanne auch keine

---

Nachrichten über die Tuchfabriken zu Freiburg im Uechtland, Schweizerische Jahrbücher I, Heft 2 (1823) 312—320, 341—352; Berchthold, Fribourg au 15<sup>me</sup> siècle, Revue Suisse 1838, p. 489—501; Daguet, Fribourg, centre industriel au moyen-âge, Emulation I (1841), Schulte a. a. O. II, Urkund. 183, 184, 381.

<sup>66</sup> Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 205, Charmey, № 270.

<sup>67</sup> CL., MD., VI, 23.

<sup>68</sup> P. Dellion, Apoll., Dictionnaire historique, statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg II, 188 f.

<sup>69</sup> Ebenda.

Kirche zu Ehren des hl. Kreuzes vor. Es muss daher dieser Kult erst durch die Kreuzzüge in unserer Diözese Aufnahme gefunden haben. Zur Zeit der Kreuzzüge kam das Fest der Kreuzerhebung erst allgemein im Abendlande auf<sup>70</sup>, wenn es auch freilich dort schon vorher bekannt war. Also auch aus dieser Erwägung können wir schliessen, dass die Kirche von Charmey erst im XII. Jahrhundert erbaut sein wird. Besonders gepflegt wurde aber der Hl. Kreuz-Kult durch den Orden des hl. Franziskus von Assisi. Die Vorliebe der Franziskaner, ihre Kirchen dem hl. Kreuz zu weihen, geht wohl zurück auf das erste Bethaus der Jünger des hl. Franziskus in Rivotorto bei Assisi. Hier errichtete Franziskus ein Kreuz vor einem Schuppen, und vor demselben beteten seine Jünger<sup>71</sup>. Am Morgen des Festes Kreuzerhöhung empfing Franziskus die Stigmata<sup>72</sup>.

Auch die Franziskanerkirche von Freiburg war auf den Titel des hl. Kreuzes geweiht. Man feierte Krezauffindung als ihr Titularfest<sup>73</sup>. Das Franziskanerkloster von Freiburg wurde im Jahre 1256 erbaut<sup>74</sup>, und die Kirchengründung fällt wohl noch in dasselbe Jahr. Im Jahre 1275 existierte die Franziskanerkirche auf jeden Fall; denn Elisabeth von Chalons, Witwe des Grafen Hermann des Jüngeren von Kyburg wurde im genannten Jahre in derselben beerdigt<sup>75</sup>. Ferner war Kirche und Kloster der Franziskaner in Solothurn dem hl. Kreuz ge-

---

<sup>70</sup> Vgl. Galteri Cancellarii *Bella Antiochena* (Innsbruck 1896), p. 31.

<sup>71</sup> Vgl. Jörgensen, *Der hl. Franz von Assisi* (Kempten 1908), 181 ff., 248, 609—611 und Jörgensen, *Pilgerbuch* (Kempten 1905), 110, 238, 282 ff.

<sup>72</sup> Ebenda.

<sup>73</sup> Vgl. Benzerath, *Statistique a. a. O.*, p. 208, № 288 a.

<sup>74</sup> Vgl. P. Nicolas, *L'histoire des pères Cordeliers*, *Revue de la Suisse catholique* (Fribourg 1882) und *Nouvelles Etrennes Fribourgeoises* XII (1878), 93 ff.

<sup>75</sup> Ebenda.

weiht, wozu noch die hl. Jungfrau und der hl. Franziskus als Patrone treten<sup>76</sup>. Die Einweihung dieser Kirche fand 1299 statt<sup>77</sup>.

In Villars zwischen Crissier und Mex bei Lausanne finden wir ebenfalls eine hl. Kreuzkirche, mit welcher ein Spital des Johanniterordens verbunden war<sup>78</sup>. Der Kirchentitel gab dem Dorfe den Namen Villars Ste Croix, der im Jahre 1272 zum ersten Male beurkundet ist<sup>79</sup>. Da der hl. Johannes der Täufer Ordenspatron der Johanniter war und der Johanniterorden, wie wir noch zeigen werden, in der Diözese Lausanne alle seine Kirchengründungen unter den Schutz des hl. Busspredigers Johannes stellte, so haben wir es hier mit einer Schenkung zu tun, die den Johannitern gemacht wurde.

Das Dorf Sainte Croy, Pfarre Peney, leitet gleichfalls seinen Namen von der dortigen hl. Kreuzkapelle ab. Die erste Erwähnung des Dorfes datiert vom Jahre 1317<sup>80</sup>. Daher dürfte die Gründung der Kapelle kaum vor der Mitte des XIII. Jahrhunderts anzusetzen sein.

Im Jahre 1327 lässt sich in Freiburg bereits eine Kapelle zu Ehren des hl. Kreuzes nachweisen<sup>81</sup>, die P. Dellion erst im Jahre 1450 bezeugt findet<sup>82</sup>. Sie lag ausserhalb der Stadt an der Strasse nach Belfaux unweit des Galgens. Wie aus den Säkelmeisterrechnungen Freiburgs von 1466 und 1473 hervorgeht, wurden die Hinrichteten meist in oder neben dieser Kapelle bestattet. Vor ihrem letzten Gang zur Richtstätte verrichteten die

<sup>76</sup> Vgl. Mémorial de Fribourg II 293 f.

<sup>77</sup> Ebenda.

<sup>78</sup> Martignier et de Crousaz, Dictionnaire a. a. O. 927.

<sup>79</sup> Ebenda.

<sup>80</sup> Vgl. Favey-Bière, Supplément au dictionnaire historique et statistique du canton de Vaud par Martignier et de Crousaz (Lausanne 1886), 212.

<sup>81</sup> Staats-Archiv Freiburg, Coll. Gremaud, № 46, Vol. II, fol. 157.

<sup>82</sup> Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. VI, 456.

zum Tode Geführten hier ihre letzten Gebete<sup>83</sup>. Die Kapelle ist auch bekannt unter den Namen: elende Kreutz, elende Kreuzkapelle, Armsünderkapelle (französisch Miséricorde), und der Ort wo sie gestanden hat heisst heute noch Miséricorde<sup>84</sup>.

In Thun (links der Aare) Pfarre Scherzlingen (Berner-Oberland) wird im Jahre 1361 ebenfalls eine Hl. Kreuz-Kapelle erwähnt<sup>85</sup>, die nach Lohner 1448 von neuem aufgebaut wurde<sup>86</sup>. Bern hatte sogar zwei Kapellen, die auf den Titel des hl. Kreuzes geweiht waren. Die eine, 1365 erbaut, lag am sogenannten Dornbühl an der Kreuzung der Strassen von Murten und Freiburg<sup>87</sup>, die andere befand sich in der Enge bei Bern. Urkundlich ist letztere erst 1514 in einer päpstlichen Ablassbulle belegt<sup>88</sup>, doch dürfte sie im XV. Jahrhundert schon existiert haben.

Weiter finden wir in Neuenstadt, französisch Neuville im Jahr 1377 eine derartige Kapelle<sup>89</sup>. In Schmitten, Pfarrei Düdingen, erbaute man 1412 eine Kapelle, die ebenfalls auf den Titel des hl. Kreuzes geweiht wurde<sup>90</sup>. Als ihr Titularfest feiert man die Auffindung des hl. Kreuzes. Schliesslich bestand noch in Ligerz, Pfarrei

---

<sup>83</sup> Fontaine, Comptes des Trésoriers de 1466 et de 1473, IX, 189 und X 79, Freiburger Universitätsbibliothek. Original der Säckelmeisterrechnung im Freiburger Staatsarchiv. Wir zitieren bei den Säckelmeisterrechnungen stets nach der Copie von Fontaine, weil die Originalien im Staatsarchiv nicht paginiert sind. Die Copien wurden mit dem Original verglichen.

<sup>84</sup> P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. VI, 456.

<sup>85</sup> Fontes a. a. O. VIII 392<sup>14</sup>.

<sup>86</sup> Vgl. Lohner, Die reformierten Kirchen, a. a. O. 289.

<sup>87</sup> Fontes a. a. O., VIII, 609 f.

<sup>88</sup> Türler, Der Berner Chorherr Constanz Keller in Festgabe zur 60. Jahresversammlung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, 292.

<sup>89</sup> Fontes a. a. O. IX 522.

<sup>90</sup> Repertoire vom St. Nikolaus, fol. 39 verso, Freiburger Staatsarchiv; vgl. Benzerath, Statistique a. a. O. 211, Schmitten, № 299.

Tess (französisch Diesse) Kt. Bern eine Kapelle zu Ehren des hl. Kreuzes, zu deren Erbauung der Abt der St. Johannes-Abtei in Erlach im Jahre 1417 die Erlaubnis gab<sup>91</sup>. Die Tatsache, dass wir im Bistum Lausanne vor dem XIII. Jahrhundert keine hl. Kreuzkirchen vorfinden und dass nur eine einzige Pfarrkirche unserer Diözese auf den Titel des hl. Kreuzes geweiht war, ist der beste Beweis dafür, dass der hl. Kreuzkult erst durch die Kreuzzüge im Lausanner Bistumssprengel Eingang fand. Bei den meisten Kirchen und Kapellen zu Ehren des hl. Kreuzes wissen wir zudem das Gündungsjahr.

---

<sup>91</sup> Vgl. v. Mülinen, Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern Deutschen Teils VI 326.